

## **Gerechtigkeit fängt bei uns selber an**

Zerrissene Stadt: Bibelarbeit zu Jesaja 58

Eine Stadt (oder eine Welt), die geteilt ist in Arm und Reich, in der einige rücksichtslos immer mehr Wohlstand anhäufen und viele andere trotz harter Arbeit kaum das Nötigste zum Leben haben – dieses Bild hat der Prophet Jesaja schon vor rund 2500 Jahren gezeichnet. Es ist das Bild einer zerrissenen Stadt wie wir sie auch heute überall auf der Welt finden, meint der Alttestamentler Rainer Kessler. In seiner Auslegung der ersten 12 Verse von Jesaja 58 entfaltet er die verblüffend aktuelle Mahnung des Propheten: Nicht achtloses Fasten, sondern nur soziale und wirtschaftliche Gerechtigkeit kann die Finsternis vertreiben.

Das 58. Kapitel des Jesaja-Buches enthält einen langen Abschnitt, in dem es um die rechte Praxis des Fastens geht. Er endet mit einem Vers, der den Wiederaufbau einer Stadt in Aussicht stellt. Der Vers heißt in möglichst genauer Übersetzung (Jes 58,12):

Und einige von dir werden die uralten Trümmer aufbauen,  
die Fundamente früherer Geschlechter wirst du aufrichten.  
Und man wird dich nennen: „Riss-Vermauerer“,  
„Wieder-bewohnbar-Macher-der-Pfade“.

Die Rede von Trümmern und Fundamenten, vom Vermauern und Wieder-bewohnbar-Machen verweist auf eine schwer zerstörte Stadt. Im Zusammenhang des Jesaja-Buches ist damit sicher Jerusalem gemeint, das Anfang des 6. Jahrhunderts vor unserer Zeit vom babylonischen Heer schwer zerstört worden war. Zerstörungen feindlicher Städte gehören seit alters zu den Folgen kriegerischer Handlungen. Aus neuerer Zeit kennen wir die Bilder in Trümmern liegender Städte aus dem Zweiten Weltkrieg – von Guernica und Coventry bis Dresden und Berlin –, aber auch aus allen Kriegen und Bürgerkriegen der Gegenwart – man halte sich nur die Bilder aus Syrien vor Augen, wo viele Menschen ihr Dasein in Ruinen fristen müssen.

Liest man nicht nur den letzten Vers, sondern den Text von Jesaja 58,1-12 im Ganzen, merkt man, dass es zwar auch um den materiellen Wiederaufbau geht. Aber im Vordergrund steht der Aufbau der Stadt im Sinne eines inneren Zusammenhalts des Gemeinwesens. Denn es sind nicht nur Gebäude zerstört. Die Gesellschaft selber ist zerrissen und bedarf der Heilung.

## **Arm und Reich – eine gespaltene Gesellschaft**

Jesaja 58,1-12 lässt sich in drei Teile gliedern. Im ersten Teil (Vers 1-4) kritisiert der Prophet das falsche Fasten der Bewohnerschaft Jerusalems. Darauf folgt (Vers 5-7) die Mahnung zu einem Fasten, wie es Gott gefallen würde. Der dritte Teil (Vers 8-12) fügt Verheißungen an; ein Gott gefälliges Fasten führt zu Licht, Heilung und Gottesnähe, und all das mündet in den erwarteten materiellen Wiederaufbau der zerstörten Stadt (Vers 12). Aus allen drei Teilen geht hervor, wie zerrüttet die inneren Verhältnisse in der Stadt sind.

In seiner Kritik bestreitet der Prophet nicht den guten Willen der Fastenden. Er hält ihnen aber entgegen, was sie neben der frommen religiösen Übung gleichzeitig tun: Ihren Geschäften gehen sie nach, ihre Arbeiter bedrängen sie, Streit und Zank herrschen, wobei man auch vor Faustschlägen nicht zurückschreckt (Vers 3-4). Vor unseren Augen entsteht das Bild einer Gesellschaft, der das Geschäftemachen über alles geht, auch wenn das zu Lasten der arbeitenden Menschen erfolgt, einer Gesellschaft, die dabei zugleich zutiefst uneins ist, was sich nicht nur in Worten, sondern auch in Handgreiflichkeiten niederschlägt. Die heute beklagte zunehmende Verrohung der Auseinandersetzung gab es auch schon vor zweieinhalb Jahrtausenden.

Die anschließende Mahnung zu einem Gott gefälligen Fasten zeigt, was alles im Argen liegt. Wir hören von Fesseln, von Stricken der Unterjochung und von der Freilassung Unterdrückter (Vers 6). Gedacht ist nicht an die Öffnung von Gefängnissen, die es damals in der uns bekannten Form noch gar nicht gab. Es geht vielmehr um fesselnde und unterjochende Abhängigkeiten von Menschen aufgrund ihrer Schulden. Dadurch waren sie gezwungen, für ihre Gläubiger zu arbeiten. Im schlimmsten Fall konnte das bis zur Schuldklaverei gehen. In

der nächsten Verschälte folgen Menschen, die völlig verelendet sind. Sie werden hungrig, obdachlos und nackt, also in Lumpen gekleidet, genannt (Vers 7). Im Sommer werden die Grünanlagen und im Winter die U-Bahn-Stationen deutscher Großstädte immer voller von solchen Menschen.

## **Selbstgerechtigkeit und mangelnde Selbsterkenntnis**

Nun sind diejenigen, an die der Text sich wendet, nicht völlig blind für ihren Zustand. Der Prophet lässt Gott selbst zu Wort kommen, und dieser gibt zu: Sie sind Menschen, die mich suchen und die auf meinen Wegen zu gehen wünschen; sie sind wie ein Volk, das Gerechtigkeit übt; sie suchen die Nähe Gottes (Vers 2). Das setzen sie um, indem sie fasten. „Fasten“ ist geradezu Leitwort des Textes; es kommt in Vers 3-6 sieben Mal vor. Was gibt es daran auszusetzen?

Der Prophet kritisiert gar nicht die Fastenpraxis als solche. Wenn er den Leuten „ihre Verbrechen“ und „ihre Sünden“ vorwirft (Vers 1), dann ist das nicht das Fasten selbst. Was dem Volk vorgeworfen wird, ist, dass die religiöse Praxis des Fastens völlig abgetrennt wird von dem sonstigen Verhalten in Wirtschaft und Gesellschaft. Man verhält sich so, als hätte die religiöse Übung mit der Verantwortung gegenüber anderen Menschen, besonders gegenüber Schwächeren und Gefährdeten, nichts zu tun. All die oben aufgezählten Missstände bestehen fort, während man sich zugleich vor Gott in Demut beugt und zum Zeichen der eigenen Erniedrigung in Sack und Asche geht. „Soll das ein Fasten sein, wie ich es will?“, lässt der Prophet Gott fragen (Vers 5). Die religiöse Praxis nimmt die gesellschaftlichen Widersprüche nicht wahr und deckt sie zu, womit sie sie letztlich rechtfertigt.

Doch das Bewusstsein dafür geht den Leuten ab. Empört fragen sie Gott: „Warum fasten wir, und du siehst es nicht?“ (Vers 3). Diejenigen, die der Prophet hier anspricht, wissen durchaus, dass nicht alles in Ordnung ist, sonst würden sie nicht fasten und von Gott die Besserung der Verhältnisse erwarten. Aber ihnen fehlt die Selbsterkenntnis für die tieferen Ursachen der Missstände in ihrem Gemeinwesen.

Es ist heute bei uns nicht mehr üblich, auf irgendwelche erkannten Missstände oder anderen Unglücksfälle mit religiösen Übungen zu

antworten. Menschen, die heutzutage fasten – und das sind gar nicht wenige, wie der Erfolg der Fastenaktion „Sieben Wochen ohne“ zeigt –, tun das aus allen möglichen Motiven, aber sicher nicht, um Gott gnädig zu stimmen. Wir gehen nicht davon aus, dass Gott als geheimer Weltregent im Hintergrund die Strippen zieht und es folglich darauf ankommt, ihn durch fromme Praxis für sich zu gewinnen. Insofern ist der Text von Jesaja 58,1-12 uns fremd geworden. Bei uns gibt es keine falsche Praxis des Fastens mehr, durch die man versuchen wollte, einen gnädigen Gott zu bekommen.

Und doch trifft der Text eine Haltung in unserer Gesellschaft, die durchaus mit der zu vergleichen ist, die der Prophet vor zweieinhalb Jahrtausenden kritisierte. Sie lässt sich mit den Stichworten „mangelnde Selbsterkenntnis“ und „vorherrschende Selbstgerechtigkeit“ umschreiben. Wer die deutschen Wahlkämpfe und Wahlergebnisse der letzten fünfzehn bis zwanzig Jahre verfolgt hat, weiß: Das beste Mittel, eine Wahl zu gewinnen, ist das Versprechen, dass es so weiter geht wie bisher.

„Sie kennen mich“ – mit diesem Slogan hatte Angela Merkel 2013 die Bundestagswahl gewonnen; 2021 übernahm ihn der grüne Ministerpräsident von Baden-Württemberg, Winfried Kretschmann, und wurde ebenfalls wiedergewählt. „Alternativlos“, das Unwort des Jahres 2010, ist eine weitere Vokabel aus dieser Denkart. Ihr zugehörig ist im Grunde alles gut. Wenn Krisen auftreten, müssen sie gemanagt werden. Und natürlich muss die eine oder andere Korrektur angebracht werden – „an den Stellschrauben drehen“ sagt man dazu –, denn sonst müsste man ja gar keine neue Regierung wählen. Aber im Grunde soll alles so bleiben, wie es ist. Vor allem soll niemandem irgendein Opfer zugemutet werden.

Das alles geschieht vor dem Hintergrund einer Entwicklung, die nicht gefühlt, sondern mit knallharten Zahlen belegbar ist: Die Schere zwischen Arm und Reich geht immer weiter auseinander; immer weniger Menschen halten einen immer größeren Anteil am Gesamtvermögen; zugleich können die (Lebensmittel-)Tafeln den Zustrom von Menschen kaum noch bewältigen, die auf elementare Hilfe angewiesen sind; Kinderarmut ist im Wachsen begriffen. Die Klimakatastrophe schreitet kaum gebremst voran. Die Corona-Pandemie der letzten

zwei Jahre hat dramatisch gezeigt, dass es sich bei dieser gesellschaftlichen Spaltung um keine deutsche Eigenheit handelt. Die Ungerechtigkeit hat globale Ausmaße – was man allerdings auch ohne Corona erkennen konnte und kann.

Es hängt nicht an Bußgottesdiensten in Sack und Asche und an Fastenprozessionen, ob jemand die harte Realität der Zerrissenheit der Welt wahrnimmt oder verdrängt und ausblendet. Verdrängen und Ausblenden funktionieren auch ganz weltlich und ohne jeden Gottesbezug. Doch was wäre zu tun?

## **Mitgefühl, Fürsorge und aktive Verantwortung**

Die Menschen, die der Prophet anspricht, erwarten von Gott die Wende zum Guten. Sie beklagen sich: „Warum fasten wir, und du siehst es nicht?“ (Vers 3). Der Prophet hält ihnen entgegen: Ihr müsst nicht von Gott die Wende erwarten, es liegt allein an euch selbst.

Ein Fasten, das Gott gefällt, hat mit Religion gar nichts zu tun. Es besteht in einem ganz weltlichen sozialen und wirtschaftlichen Handeln. Das hieß damals vor allem, überschuldete Menschen von der Last ihrer Schulden zu befreien und damit zugleich das Joch der Pfändungen, Zwangsvollstreckungen und der Schuldklaverei von ihnen zu nehmen. Natürlich mussten die Gläubiger dazu auf etwas verzichten – auf lukrative Pfänder und auf billige Arbeitskräfte. Aber anders kann die Gesellschaft nicht heil werden.

Das gilt heute noch genauso, und zwar sowohl im Inneren unseres Landes als auch weltweit. Solange diejenigen, die riesige Vermögen ihr Eigen nennen, nicht zur Finanzierung dringender gesellschaftlicher Aufgaben herangezogen werden – wie sie es vermögen und wie es ihnen nicht einmal wehtut –, kann es bei uns nicht gut werden. Und was die weltweite Gerechtigkeit angeht, wozu auch der Klimaschutz und die Verteilung von Impfstoffen gehören, sind nicht nur die Vermögenden bei uns gefragt, sondern jeder und jede. Wir sollen nicht, wie die Menschen damals, von Gott ein Eingreifen zum Guten erwarten, und wir dürfen auch nicht immer nur von anderen erwarten, dass sie verzichten. Es fängt bei uns an.

Das gilt auch für das Zweite, das der Prophet anmahnt. Es ist die Fürsorge für die Schwächsten der Schwachen, die Hungernden, Nackten und Obdachlosen, wie es im Text heißt. Heute müssen wir dazu auch die rund 1,6 Millionen Menschen zählen, die allein in Deutschland an Demenz erkrankt sind. Dass all diese Menschen im hohen Grad vulnerabel sind, hat nicht zuletzt die Corona-Pandemie gezeigt. Es geht dabei um eine Fürsorge, die diesen Menschen ihre Würde lässt, nicht um herablassende Almosen. Tafeln und diakonische Einrichtungen verfolgen diesen Ansatz. Aber wir können die Verantwortung nicht einfach auslagern. Jede und jeder Einzelne muss sich fragen, mit welcher Haltung er Menschen gegenübertritt, die in Not sind.

Was der Prophet von einer solch veränderten Haltung und einem solchermaßen erneuerten Verhalten erwartet, ist gewaltig. Er gebraucht dazu Bilder, die leicht zu verstehen sind: Licht wird hervorbrechen (Vers 8 und 10), die Wunde wird verheilen (Vers 8), die Stadt wird wie ein bewässerter Garten sein (Vers 11). Und er bringt ein Stichwort, das alles zusammenfasst: „deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen“ (Vers 8). Nur Gerechtigkeit kann die Finsternis vertreiben, die Wunde schließen und die Ödnis zum fruchtbaren Land machen. Gerechtigkeit, das ist mehr als das Befolgen von Regeln und Gesetzen, mehr als bloß, sich nichts zuschulden kommen zu lassen. Gerechtigkeit ist eine aktive Haltung und ein tätiges Verhalten. Es speist sich aus Mitgefühl und dem Wunsch, nicht für sich selber den größten Vorteil herauszuholen, sondern in einer Gemeinschaft leben zu wollen, in der es allen gut geht.

Nur wo diese Gerechtigkeit herrscht, lässt sich das Gemeinwesen aufbauen. Es ist dann so fest, dass auch die materiellen Trümmer beseitigt werden können. So wird dann auch nach außen sichtbar, dass eine zerrissene Gesellschaft wieder heil geworden ist.

Prof. Dr. Rainer Kessler, Jahrgang 1944, ist Pfarrer der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Von 1993 bis zum Ruhestand 2010 war er Professor für Altes Testament an der Universität Marburg. Gastprofessuren haben ihn nach Chile, Brasilien, Kolumbien und Südafrika geführt.

## Im Wortlaut: Jesaja 58, Vers 1-12

### Übersetzung Rainer Kessler

<sup>1</sup>Ruf aus voller Kehle, halte dich nicht zurück!  
Erhebe deine Stimme wie ein Widderhorn!  
Und verkündige meinem Volk ihre Verbrechen  
und dem Haus Jakob ihre Sünden!

<sup>2</sup>Mich suchen sie Tag für Tag  
und wünschen, meine Wege zu kennen.  
Wie ein Volk, das Gerechtigkeit geübt  
und das Recht seines Gottes nicht verlassen hat,  
fordern sie von mir gerechte Urteile;  
die Nähe Gottes wünschen sie.

<sup>3</sup>„Warum fasten wir, und du siehst es nicht,  
demütigen uns, und du nimmst es nicht wahr?“  
Siehe, an eurem Fastentag geht ihr Geschäften nach,  
und alle eure Arbeiter treibt ihr an.

<sup>4</sup>Siehe, zu Streit und Zank fastet ihr  
und um mit gewalttätiger Faust dreinzuschlagen.  
Ihr fastet jetzt nicht so,  
dass ihr eure Stimme in der Höhe zu Gehör bringt.

<sup>5</sup>Soll das ein Fasten sein, wie ich es will:  
Ein Tag, an dem die Menschen sich demütigen?  
Soll man den Kopf wie Schilf hängen lassen  
und sich in Sack und Asche betten?  
Nennt man das ein Fasten  
und einen Tag, der Jhwh gefällt?

<sup>6</sup>Ist nicht das ein Fasten, wie ich es will:  
Ungerechte Fesseln öffnen,  
Jochstricke lösen  
und Misshandelte als Freie entlassen –  
und jedes Joch zerbricht ihr?

<sup>7</sup>Heißt es nicht: Dem Hungrigen dein Brot brechen,  
und die verelendeten Obdachlosen bringst du ins Haus?  
Wenn du einen Nackten siehst, bedeckst du ihn,  
und deinem Fleisch und Blut entziehst du dich nicht.

<sup>8</sup>Dann wird dein Licht wie die Morgenröte hervorbrechen  
und deine Wunde schnell zuwachsen.  
Vor dir her wird deine Gerechtigkeit gehen

und die Herrlichkeit Jhwhs wird dir folgen.

<sup>9</sup>Dann wirst du rufen, und Jhwh wird dir antworten,  
du wirst schreien, und er sagt: Hier bin ich!

Wenn du aus deiner Mitte entfernst das Joch,  
das Fingerzeigen und unrechte Reden,

<sup>10</sup>wenn du dich ganz dem Hungrigen hingibst

und die Niedergedrückten sättigst,

dann wird in der Finsternis dein Licht aufstrahlen

und deine Dunkelheit wie der Mittag sein.

<sup>11</sup>Jhwh wird dich beständig leiten,

wird dich in der Dürre sättigen,

und deine Gebeine wird er stark machen.

Du wirst wie ein bewässerter Garten sein

und wie eine Wasserquelle,

deren Wasser nicht trügen.

<sup>12</sup>Und einige von dir werden die uralten Trümmer aufbauen,

die Fundamente früherer Geschlechter wirst du aufrichten.

Und man wird dich nennen: „Riss-Vermauerer“,

„Wieder-bewohnbar-Macher-der-Pfade“.

Anmerkung: Der Name Gottes wird in der Hebräischen Bibel mit den vier Buchstaben Jhwh geschrieben, aber nicht ausgesprochen. In den meisten christlichen Bibeln steht „der Herr“; man kann aber auch die jüdische Lesung „Adonaj“ oder „der Ewige“ wählen.